

# SCHOLA PAVLINA

Das Mitteilungsblatt der Alten Pauliner

Erscheint jährlich  
März 2014



72 2014

## Chronogramm auf das Jahr 2014

Die Summe der durch besondere Größe hervorgehobenen Buchstaben ergibt die Jahreszahl 2014

QVISQVIS SECRETA PERICVLOSA STRENVE DETEXERIT  
 LAVDIS POPVLI DIGNVS NON VERO PERSECVTIONIS

Jeder, der gefährliche Geheimnisse entschlossen enthüllt,  
 verdient das Lob des Volkes, nicht aber Verfolgung.

*Hannes Demming (1956)*

---

### Impressum

*Schola Paulina*, Mitteilungsblatt der Alten Pauliner, herausgegeben vom Siebener-Ausschuss der Alten Pauliner. Vorsitzender: Hans-Peter Boer (1969), Heriburgstraße 17, 48301 Nottuln, Schriftführer: Peter Newels (1986), Ramertsweg 12, 48161 Münster, Konto: Vereinigung der Alten Pauliner e.V., Sparkasse Münsterland Ost, SWIFT-BIC: WELADED1MST, IBAN: DE03 4005 0150 0000 1390 06. Redaktion: Johannes Loy (1982), Am Helmerbach 11, 48308 Senden-Bösensell. Layout: Christian Bolz (1982). Herstellung: Druckerei Stelljes, 48167 Münster.

---

### Zum Titelbild

Foto: Oliver Werner

Zum Jahresbeginn 2014 hat eine Türmerin ihren luftigen Arbeitsplatz auf dem Lambertikirchturm in Münster bezogen. Martje Salje ist 33 Jahre alt und kommt aus Oldenburg. Die 298 Stufen bis zur Kirchturmspitze erklimmt die junge Frau mit Leichtigkeit. Und alle halbe Stunde zwischen 20.30 Uhr und Mitternacht ins Kupferhorn zu blasen, ist für Martje Salje auch kein Problem – schließlich ist die 33-Jährige studierte Musikerin. Zum ersten Mal hat mit Martje Salje eine Frau den Job auf dem Lamberti-Kirchturm übernommen. Zum Jahreswechsel löste sie Wolfram Schulze ab, der nach 20 Dienstjahren in den Ruhestand ging. Salje ist zwar keine waschechte Münsteranerin, die 33-Jährige aus Oldenburg ist jedoch durch familiäre Bande mit der Stadt verknüpft und war schon oftmals hier, erzählt sie. Ihre Kenntnisse in Sachen Stadtgeschichte können sich sehen lassen, hat die neue Türmerin doch nicht nur Musik, sondern auch Geschichte studiert – und diese lebendig zu vermitteln, sei ihr ein großes Anliegen. 40 Männer und sechs Frauen hatten sich auf den Posten beworben, den die Stadt deutschlandweit ausgeschrieben hatte.

# HOLA PAVLINA

## Liebe Conpaulinerinnen und Conpauliner,



mit großer Freude lädt der Siebenerausschuss Euch alle sehr herzlich zum diesjährigen Farbenfest ein, welches stattfinden soll am

**Freitag, dem 27. Juni 2014.**

Wieder dürfen wir Gäste in unserer alten Schule zu Münster am Stadtgraben sein, und wir bedanken uns schon jetzt für die Gastfreundschaft und die gute Zusammenarbeit mit Herrn OStDir Dr. Grave, dem Kollegium und den Mitarbeitern.

Besonders herzlich sind die »runden Jubelsemester« zur Wiedersehensfeier eingeladen. Hier rufen wir besonders die »großen« Jahrgänge 2004, 1989, 1964, 1959, 1954 und frühere. Natürlich ist die Teilnahme aller Jahrgänge, auch beim Semestersalamander, wichtig und gewünscht. Zeigt Euch bitte, gewitzt wie wortgewandt!

Schon jetzt weisen wir auf den traditionellen Pauliner-Gottesdienst hin, den wir am Freitagnachmittag (27. Juni) um 17 Uhr in der Petri-Kirche feiern wollen. Ab 18.30 treffen wir uns dann in der Aula des Paulinums, und gegen 19.15 Uhr soll das Programm des Farbenfestes beginnen.

Ein technischer Hinweis: Auf dem Schulgelände besteht keine Parkmöglichkeit, es wird auf das Parkdeck gegenüber der Schule an der Georgskommende verwiesen. Ein Terminschnitt mit dem Peter-und-Pauls-Send ergibt sich in diesem Jahr nicht, so dass auch die bekannten Parkflächen im Umfeld des Paulinums sicherlich Freiräume bieten. Eine kleine Erinnerung: Auf dem Schulgelände gilt striktes Rauchverbot.

Wir hätten das Farbenfest in den letzten Jahren ohne das Engagement jüngerer Conpauliner vor allem aus der Bardophonia organisatorisch nicht mehr stemmen können. Dem Dank schließen wir die Bitte an unsere jüngeren Jahrgänge um handfeste Unterstützung an. Es macht Spaß, hier in die Speichen zu packen. Meldet Euch bitte zur Mitarbeit beim Unterzeichner.

Es grüßt bis zum Farbenfest 2014

Der Siebener-Ausschuss der Alten Pauliner e.V.  
Im Auftrag

*Hans-Peter Boer, 1. Vorsitzender*



**100 JAHRE** nach Beginn des Ersten Weltkriegs, an den 2014 mit Büchern, Gedenkfeiern und Ausstellungen erinnert wird, verströmen die Abiturkarten von 1914 und 1915 eine seltsam beklemmende Wirkung. Was vielerorts mit Pathos und Hurra begann, endete in Vernichtung und Tod. Das Liederheft (oben links) führt uns zurück bis ins Jahr 1904, und wohl noch ein paar Jahre älter ist das Foto, auf dem ehrwürdigen Lehrer-Herrschaften vor dem alten Paulinum in der Pause miteinander plaudern.

*Abbildungen: Schola-Archiv*



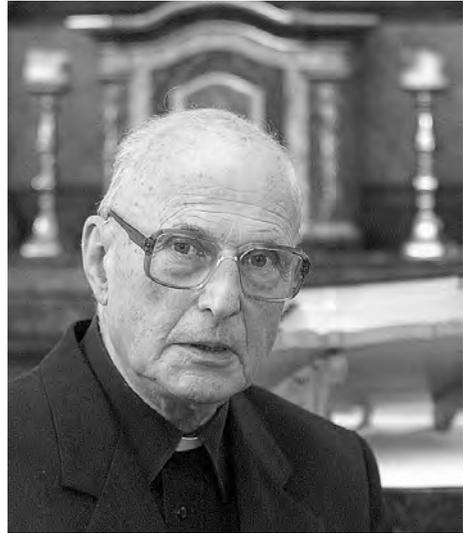
## Kirchenmann mit Mut zum Wandel

Erinnerung an Weihbischof von Twickel (1946)

»**DAS WAR UNSER BISCHOF**«, so erinnert sich eine aus dem Oldenburger Münsterland stammende Katholikin in Münster an Dr. Max-Georg Freiherr von Twickel, der am 28. November 2013 im Alter von 87 Jahren in Mettingen gestorben ist. 31 Jahre lang, von 1970 bis 2001, prägte der gebürtige Havixbecker als Offizial den nördlichen Sprengel des Bistums Münster zwischen Vechta und Wangerooge.

Der aus einer münsterländischen Adelsfamilie stammende Geistliche entschied sich nach Schulzeit am Paulinum, Kriegsdienst und Rückkehr aus der Gefangenschaft 1945 für den Priesterberuf. Er führte dies vor allem auf eine Familie zurück, deren Geist durch »eine selbstverständliche Verbundenheit mit der Kirche« bestimmt war.

1952 gemeinsam mit dem späteren Trierer Bischof Hermann Josef Spital zum Priester geweiht, folgten Kaplans- und weitere Studienjahre in Innsbruck und Rom. 1959 wurde von Twickel Religionslehrer am Ratsgymnasium in Münster. 1967 wechselte er in die Pfarrseelsorge. Als Dechant in der St.-Felizitas-Pfarre Lüdinghausen erreichte ihn 1970 der Ruf, als Offizial nach Vechta zu wechseln. Von Twickel sei gerade konservativ genug, um zu wissen, was es zu wahren gelte, besitze aber gleichzeitig den Mut, einen notwendigen Wandel herbeizuführen, erklärte der damalige Bischof Heinrich Tenhumberg. Als erster Amtsinhaber in der Reihe der elf Vechtaer Offiziale seit 1831 empfing von Twickel 1973 die



Dr. Max-Georg Freiherr von Twickel (1926–2013)

Bischofsweihe. Er leitete seinen Sprengel kooperativ und mit Augenmaß. Auf Firmreisen und Visitationen lernte er Land und Leute kennen, zeigte ein offenes Ohr für die Sorgen und Freuden der Gläubigen. Viele erinnern sich an seine prägenden Pilgerfahrten mit Jugendlichen.

Das Pontifikalrequiem für den Weihbischof wurde am 7. Dezember 2013 in der Propsteikirche St. Georg in Vechta gefeiert. Anschließend wurde der Verstorbene auf dem dortigen Katholischen Friedhof beigesetzt. Ein letztes sinnfälliges Zeichen seiner Verbundenheit mit den Menschen im Oldenburger Münsterland.

*Johannes Loy (1982)*

# Der Kultur verpflichtet

Feuilletonist Dr. Johannes Hasenkamp (1947) ist mit 87 Jahren gestorben

**DAS KULTURELLE LEBEN MÜNSTERS** und des Münsterlandes hat einen profilierten und prägenden journalistischen Begleiter verloren: Dr. Johannes Hasenkamp, über drei Jahrzehnte Kulturredakteur und zuletzt Feuilleton-Ressortleiter der Westfälischen Nachrichten/Zeitungsgruppe Münsterland, ist am 8. September 2013 nach schwerer Krankheit im Alter von 87 Jahren in Münster gestorben.

Noch bis ins hohe Alter hinein begegneten Kulturfreunde in Stadt und Land

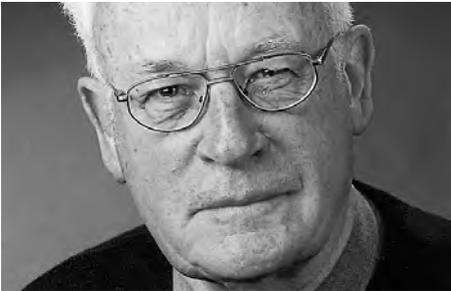
geschätzter Kollege zu den bewusst und konsequent konservativen Kulturbeobachtern. Ihm lag viel daran, kulturelle Qualität, künstlerisches Können und christliche Werte zu tradieren und nicht jedem Trend nachzulaufen. In diesem Sinne war er ein echter Bewahrer und Förderer kultureller Werte.

Münster und dem Münsterland fühlte sich Dr. Johannes Hasenkamp verbunden und verpflichtet. In Münster wurde er am 28. Juli 1926 geboren, hier absolvierte er seine Gymnasialzeit am Paulinum, wo er nach den Wirren des Krieges das Abitur ablegte. Das Studium in seiner Heimatstadt spiegelte breit gefächerte Neigungen und Interessen wider: Germanistik, Philosophie, Theologie und Musik.

Nach dem journalistischen Einstieg bei Funk und Fernsehen erlebte Dr. Johannes Hasenkamp von 1961 bis 1991 dreißig schaffensreiche Jahre bei den Westfälischen Nachrichten, zunächst in der Lokalredaktion Münster-Stadt, dann, seit 1965, als Redakteur in der Feuilleton-Redaktion, deren Ressortleiter er 1987 als Nachfolger seines langjährigen journalistischen Wegbegleiters Dr. Bernhard Gervink wurde. Ungezählte Theaterabende, Konzerte und Ausstellungen hat Dr. Johannes Hasenkamp in dieser Zeit erlebt, beschrieben und bewertet.

Seine journalistischen Kollegen und die *Schola* trauern um einen kompetenten und ausgesprochen beliebten und geschätzten Wegbegleiter.

Johannes Loy (1982)



Dr. Johannes Hasenkamp ist im Alter von 87 Jahren gestorben.

dem engagierten und begeisterten Kulturjournalisten, wenn dieser sich in klassischen Konzerten Notizen für seine ausgefeilten Rezensionen machte oder auch bei Premieren im Theater Münster, wo er in maßgeblicher Position der Christlichen Theatergemeinde stets zu den besonders aufmerksamen Premierengästen gehörte.

Dr. Johannes Hasenkamp zählte als kenntnisreicher, freundlicher und ge-

## Architekt mit europäischen Ruf

Reinhard Gieselmann (1943) ist mit 87 Jahren gestorben

**PROF. DR. REINHARD GIESELMANN** ist am 6. Februar 2013 in Karlsruhe gestorben.

Am 11. Juni 1925 in Münster geboren absolvierte er das Gymnasium Paulinum, an welchem er 1943 das Abiturzeugnis erhielt. Danach konnte er sein Architekturstudium an der TH in Danzig beginnen.

Unterbrochen durch Wehrdienst (Soldat in der »Magenkompanie« 4. MG-Kompanie des Bataillons 276 »M«), eingesetzt als Infanterist zur Verteidigung des Westwalls und zwei Jahre in englischer Kriegsgefangenschaft, setzte er dieses Studium an der TH in Karlsruhe fort, wo er 1950 das Studium bei Professor Eiermann mit dem Diplomexamen abschloss.

Mit seiner Dissertation mit dem Titel »Der Kirchenbau unserer Zeit« promovierte er 1955 an der TH Aachen zum Dr.-Ing.

Nach vier »Wanderjahren« in Architekturbüros der Schweiz und Süddeutschland gab ihm ein Auftrag für ein Wohn- und Geschäftshaus in Ludwigshafen die Möglichkeit, ein eigenes Büro zu errichten. Dieses schloss er nach fünf Jahren wieder, um mit seinem Schwiegervater und dessen Tochter, mit der Reinhard inzwischen verheiratet war, zu dritt ein Büro in Karlsruhe zu gründen. Zwei Siedlungen, ein Einkaufszentrum, zwei Kirchen, ein Jugendheim, ein Studentenhochhaus, mehrere Wohnhäuser und ein Altenheim waren das Ergebnis.

1969 wurde Reinhard Gieselmann als ordentlicher Professor für Wohnbau an die

TU Wien berufen, wo er mit der Familie hinzog und ein eigenes Büro eröffnete. 1975 bis 1976 war er Dekan der Fakultät Bauingenieurwesen und Architektur. Zwei Gastprofessuren

führten ihn an die North Carolina

State University in Raleigh/USA und nach Japan an die Technischen Hochschulen in Tokio und Kyoto. Für sein Wirken erhielt Reinhard Gieselmann verschiedene Auszeichnungen: die Weinbrenner-Medaille der Stadt Karlsruhe, Großes silbernes Ehrenzeichen der Republik Österreich, Architekturpreis des Landes Niederösterreich, Goldenes Ehrenzeichen der Stadt Wien.

In Deutschland und Österreich wurden alle acht von ihm gebauten Kirchen und in Deutschland die meisten seiner Wohnhäuser – so auch in Münster das von ihm bereits 1955/56 für Professor Höffner errichtete – unter Denkmalschutz gestellt.

1995 zog Reinhard Gieselmann mit seiner Frau in das von ihr erbaute Haus in Karlsruhe zurück und schloss sein dortiges Büro nach Fertigstellung der Wengenkirche St. Michael in Ulm, welche 1998 durch Kardinal Kasper geweiht wurde.

Er beschäftigte sich weiter mit Zeichnen, Malen und Schreiben. Neben sechs



Prof. Reinhard Gieselmann (1943)

Fachbüchern über Wohnungsbau und zwei über seine eigene Architektur hinterlässt er ein umfangreiches zeichnerisches Œuvre. Sein ungebrochener, reger Schaffenswille

beruhten auf seiner christlichen Erziehung, seiner humanistischen Bildung, aber auch auf den erfahrenen, schrecklichen Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges.

## Ein ganz persönlicher Abschied

Zum Tode von Ute Kaiser

**ICH WEISS NICHT**, ob der *Schola* bereits ein offizieller Nachruf von Seiten der Schule vorliegt. Letzten Endes soll es mir auch egal sein. Nicht egal ist mir hingegen der ganz persönliche Abschied von einem Menschen, der mir oft genug in den »Schreckensjahren« das Leben gerettet hat.



Ute Kaiser (1931–2013)

Ich erinnere mich noch sehr gut an Frau Kaiser. Sie hatte das bezauberndste Lächeln des gesamten Gymnasiums. Dieses Lächeln schenkte sie einem gern, wenn

man zu ihr ins Sekreteriat kam, das Klassenbuch abzugeben, den Schlüssel zum Fahrradkeller abzuholen oder um ein Pflaster zu bitten, wenn man sich auf dem Schulhof das Knie aufgeschlagen hatte.

Frau Kaiser war bereits am Paulinum, als ich 1966 dort eingeschult wurde, als zehnjähriges Kind in glücklicher Unwissenheit darüber, welche Leidensjahre noch

vor einem lagen. Um es gleich einmal vorweg zu sagen: Nein, ich behaupte nicht, dass das Paulinum eine schlechte Schule ist. Ich denke, bei einer Schulgeschichte von ca. 1200 Jahren wird es sicherlich auch einmal gute Zeiten gegeben haben. Ich stelle lediglich fest, dass die Zeit zwischen 1966 und 1976 nicht dazu gehörte. Ganz und gar nicht.

Ja, es gab Lehrer, die prügeln. Auch wenn das damals nicht so genannt wurde. Aber ich will keine alten Wunden aufreißen. Ich möchte berichten, dass ich das große Glück hatte, mit Frau Kaiser mindestens 45 Jahre lang befreundet gewesen zu sein. Sie freute sich, wenn ich zu ihr aufs Sekreteriat kam. Noch heute höre ich ihre sehr angenehme Stimme: »Erwin!« Sie verstand es irgendwie immer, die Wolken, die sich im Laufe des Tages angesammelt hatten, hinwegzuschieben. Fast möchte ich sagen, ich war ein wenig in sie verliebt...

Ute war immer noch da, als für mich 1976 der Tag der »Befreiung« kam. Ich studierte einige wenige Semester an der WWU, Anglistik und Geschichte, zog dann aber zu meiner Freundin nach Dänemark. Eines

Tages erfuhr ich irgendwie, dass Ute in Pension gegangen und sofort darauf zusammen mit ihrem Mann Ted nach Bonndorf im südlichen Schwarzwald gezogen war, wo das Ehepaar schon seit längerem eine Wohnung besaß. Ich beschloss, ihr zu schreiben ...

Über mehrere Jahre hinweg hatten Ute und ich regen Briefverkehr miteinander. Einmal, es mag Mitte der 90er Jahre gewesen sein, besuchten sie und Ted mich sogar hier in meinem Haus in Dänemark; ein Wiedersehen, über das ich mich sehr gefreut hatte.

Immer wieder kamen lange Reisebeschreibungen von ihr. Ute, die meist allein reiste, berichtete von großen Reisen in alle Welt: Südafrika, Südamerika, Australien wohl auch. Sie war ein Mensch, der alles in sich aufzog.

Eines Tages wurden die Berichte weniger. Ute hatte Probleme mit dem Rücken, fuhr nun nicht mehr nach Windhoek, sondern zur Kur nach Bad Gastein. Wir gewöhnten es uns an, miteinander zu telefonieren: Ich rief meistens zum Jahresanfang bei ihr an; sie zu meinem Geburtstag Mitte des Sommers.

Es gab nichts, über das wir nicht hätten reden können. Frau Kaiser erinnerte sich lebhaft an ihre Zeit am Paulinum, sie hätte locker ein Buch darüber schreiben können; sie hat es nicht getan, vielleicht, weil ihr ja doch niemand geglaubt hätte. Am Telefon nun konnte ich ihr meinerseits über meine vielen Reisen berichten. Ja, ich hatte es ihr nachgetan, habe auch immer über alles berichtet, leider immer nur per E-Mail an

Freunde und Bekannte, aber Ute hatte weder Computer noch E-Mail, und ausdrücken wollte ich meine langen Berichte nicht.

IN MEMORIA AETERNA ERIT IVSTVS

In ewigem Andenken bleibt der Gerechte.

*Hannes Demming (1956)*

Anfang des vergangenen Jahres versuchte ich, wochenlang vergeblich, sie daheim in Bonndorf zu erreichen – sie lebte allein, nachdem ihr Mann Ted einige Jahre zuvor verstorben war –, und ich begann, mir große Sorgen zu machen.

Anfang April schließlich bekam ich Post aus Hamburg. Eine schlichte Trauerkarte, ohne jegliches christliches Symbol, ohne tröstenden Bibelspruch. Mir gegenüber hatte sie oft erwähnt, dass Religion nicht so ihre Sache sei. Vielleicht auch besser so. Ich erinnere mich an so manchen Lehrer jener Tage, der zwar das »Gelobt sei Jesus Christus!« immer auf den Lippen führte, aber nie im Herzen. Bei Ute Kaiser war es anders. Wir Schüler, wir Kinder waren ihre Sache. Sie war in der damaligen Zeit für lange Jahre der einzige Lichtblick an Deutschlands ältester Schule. Ute, ich danke Dir. Du fehlst!

Ute Kaiser starb nach langer Krankheit am 17. März 2013, wenige Tage nach ihrem 82. Geburtstag. Ihre Urne wurde auf dem Zentralfriedhof Münster beigesetzt. Das Bild stammt von ihrem Besuch bei mir 1994.

*Erwin Henkel (1976)*

**DIE ABITURIENTIA 1942** trauert um Bernhard Niehues.

Bernhard Niehues wurde am 15. April 1924 geboren. 1942 hat er am Paulinum das Abitur gemacht, wurde sodann als begeisterter Flieger zur Luftwaffe eingezogen und geriet am Ende des Krieges in Kriegsgefangenschaft. 1945 zurückgekehrt, wurde er einer der Wiederbegründer der Saxonia und 1946 Fuchsmajor. Er studierte Theologie und wurde 1952 zum Priester geweiht. Von 1969 bis 1988 war er Pfarrer der St. Theresienpfarre in Münster. Sein Nachfolger im Amt sagte in seiner Predigt, dass das Vertrauen auf Gott das zentrale Thema seines Lebens und seiner Verkündigung gewesen sei. Bernhard Niehues liebte die Menschen, die ihm anvertraut waren, besonders die Kranken, für die er sich die Zeit nahm, um mit ihnen zu sprechen und zu beten. Konsequent bat er nach seiner Eremitierung, Seelsorger im Krankenhaus in Recklinghausen zu werden. Einer der Betreuten schrieb: »Du warst ein großartiger Mensch, ein spiritueller, friedensstiftender, betender Freund für uns und die Kirche«.

Wir noch lebenden Saxonen der ersten Stunde haben einen echten Freund verloren. Bernhard Niehues' Mitbruder Adolf Exeler hat geschrieben, dass es gut sei, unter den Toten Freunde zu haben, die uns helfen zu leben. Dem schließen wir uns mit ganzem Herzen an.

*Egbert Möcklinghoff (1941)*

**DIE ABITURIENTIA 1955** beklagt den Tod zweier lieber Conabiturienten. Am 2. Oktober 2013 verstarb in Wiesbaden Georg Beckmann. Schorsch war ein allseits beliebter Klassenkamerad, sportlich, gesellig, kame-

radschaftlich. Nach dem Abitur studierte er in Heidelberg und Münster Juristerei und begab sich nach Studienabschluss in den Dienst der Deutschen Beamtenversicherung in Wiesbaden, wo er bis zum Rentenalter arbeitete. Seine Tätigkeit in der Rechtsabteilung gab ihm Gelegenheit, alte Klassenkameraden in Münster mit Mandaten zu versorgen. Mindestens zu jubiläenhaften Farbenfesten kam er zuverlässig, zuletzt, obwohl für den nächsten Tag eine Herzoperation anstand, 2010. Requiescat in pace.

Am 17. November 2013 verstarb in Stuhr bei Bremen Prof. Dr. Alfons Lemper. Er hatte sich nach dem Studium der Volkswirtschaft und der Promotion zum Dr. rer. pol. habilitiert und war einem Ruf der Universität Bremen gefolgt. Gelegentliche Vermutungen, er sei den damals in Bremen vorherrschenden Lehrmeinungen gefolgt, waren falsch. Alfons selbst bezeichnete sich auf entsprechende Fragen als Fels in der Brandung, an welchem sich der Zeitgeist breche. Er, der aus Glandorf stammte und ein Leben in ländlicher Umgebung liebte, erwarb in Stuhr ein großzügiges Anwesen mit uraltem Baumbestand, widmete sich in seiner Freizeit der Jagd und der Teckelzucht und insbesondere den Belangen seiner Gemeinde, und zwar der politischen sowie der katholischen Diasporagemeinde. Mindestens die Jahre nach dem 110. Semester waren von schwerer Krankheit überschattet. Beim Requiem am 25. November 2013 war die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt. Für den Leichenschmaus hatte er exakte Anordnungen selbst getroffen und bestimmt, dass allen Gästen Weißwein zu reichen sei. Tags darauf wurde er bei Osnabrück beigesetzt. Requiescat in pace. *Heinrich Beermann (1955)*

## »Ein Stück Münster in Berlin«

Die Abiturientia 1957 gratuliert ihrem Konabiturienten zum Goldenen Priesterjubiläum

**AM LICHTMESSTAG**, dem 2. Februar 2013, feierte Edgar Kotzur als Pfarrer von St. Matthias zu Berlin Schöneberg sein Goldenes Priesterjubiläum. Seit der Gründung der Pfarre im Jahre 1868 ist er der neunte Münsteraner, der dieses Amt innehat. Das münstersche Engagement im fernen Berlin geht zurück auf den Stifter der Pfarrkirche, den katholischen Westfalen und Berliner Beamten Matthias Aulike, der den Wunsch hatte: Priester aus seiner Heimatdiözese Münster sollten die Seelsorge übernehmen. Diesem Wunsch wird seit 145 Jahren bis zum heutigen Tag entsprochen.

So kamen unter anderem aus Münster Clemens August Graf von Galen – 1919 bis

1929 Pfarrer von St. Matthias –, der später als Bischof von Münster dem Naziterror unerschrocken die Stirn bot, und Albert Coppenrath, der »Dickkopf vom Winterfeldplatz«, der mit seinen berühmten Kanzelvermeldungen während des Nationalsozialismus Kopf und Kragen riskierte.

Im Jahre 1976 nahm Edgar Kotzur – ebenfalls vom Bischof von Münster entsandt – den Staffelnstab auf und trug ihn würdig weiter. In der feierlichen Jubiläumsmesse wurde Pfarrer Kotzur unter anderem mit den Worten »Er hat in seiner Verkündigung das Wort Gottes gereicht – nicht als Babynahrung und nicht als Astronautenkost, sondern als feste und nahrhafte Speise« gewürdigt. So hat Pfarrer

### Neues aus der Schola-Redaktion

Unser Archivar und Schriftführer Peter Newels (1986) bittet darum, dass Zuschriften von Paulinern stets mit dem Abiturjahrgang versehen werden. Außerdem werden die Abiturienten gebeten, einen Sprecher zu benennen, über den zwischenzeitlich wichtige Nachrichten oder Mitteilungen schriftlich wie mündlich verbreitet werden können. Hier noch einmal die Adresse: Peter Newels, Ramertsweg 12, 48161 Münster, E-Mail: peter.newels@t-online.de.

Redaktionelle Mitteilungen für die nächste *Schola Paulina* bis spätestens 31. Januar 2015 direkt an: Johannes Loy, An der Hansalinie 1, 48163 Münster, Telefon (02 51) 690-755, E-Mail: johannes.loy@wn.de.

Gefragt sind insbesondere Erfahrungsberichte der einzelnen Jubelsemester, damit die Schola möglichst viel Zeitkolorit bekommt.

Die nächste Schola erscheint im März/April 2015.

Edgar Kotzur über 37 Jahre segensreich in St. Matthias gewirkt.

In Münster wurde Edgar Kotzur am 2. Februar 1963 vom damaligen Bischof Dr. Josef Höffner zum Priester geweiht. Vorausgegangen war 1945 die Flucht mit der Mutter und fünf Geschwistern aus Oberschlesien. Edgar Kotzur erblickte dort am 25. Juni 1936 in Bobrek bei Beuthen das Licht der Welt. Nach verschiedenen Stationen in Süddeutschland fand die Familie eine neue Heimat in Münster, wo Edgar Kotzur im Herbst 1950 in die Quarta des Paulinums eintrat. 1957 legte er als einer der Jahrgangsbesten das Abitur ab. Nach Theologiestudium und Priesterweihe war er zunächst Kaplan in Kevelaer und dann Religionslehrer in Moers-Meerbeck, bis er 1976 nach Berlin-Schöneberg zu St. Matthias kam. Die damals im geteilten Berlin

größte katholische Kirche im Westteil der Stadt sah so manchen bischöflichen Besuch aus Ostberlin. So fand in der Pfarrkirche, die unter der Leitung von Pfarrer Kotzur liebevoll restauriert und mit neuen Fenstern ausgestattet wurde, manches Pontifikalamt statt.

Ob seiner Verdienste um Pfarre und Bistum hat ihn Kardinal Sterzinsky 2009 im Rahmen eines Pontifikalamtes zum Ehrendomherren an der St. Hedwigs-kathedrale ernannt. Im Alter von 77 Jahren ist Pfarrer Kotzur am 1. September 2013, sehr zum Bedauern der St. Matthiasgemeinde, emeritiert und in den Ruhestand getreten. Nach Münster und zum Paulinum hielt und hält er gerne Kontakt, auch wenn er seinen Lebensabend in Berlin verbringt.

*Hans-Otto Spithaler (1957)*

---

**DR. PETER WESSELS** (1982) ist zum Rechtsanwalt beim Bundesgerichtshof in Karlsruhe ernannt worden. Gemeinsam mit dem Karlsruher Rechtsanwalt Prof. Dr. Dr. Norbert Gross wird er in der gemeinsam gegründeten Sozietät »Gross & Wessels« künftig Prozesse am Bundesgerichtshof führen.

Peter Wessels war von 1992 bis 2013 Rechtsanwalt im Berliner, zeitweilig auch im Londoner Büro der internationalen

Kanzlei Baker & McKenzie und dort seit 2000 Equity Partner sowie Mitglied verschiedener Führungsgremien auf nationaler und internationaler Ebene. Von 2000 bis 2013 arbeitete Wessels zugleich als Notar und begleitete als Fachmann für Wirtschaftsrecht unter anderem zahlreiche Immobilien- und Unternehmenstransaktionen sowie Urkundsgeschäfte im Grundstücks-, Familien und Erbrecht.

OPORTET MEMINISSE NOS ARTIBVS SERVIRE

Wir dürfen nicht vergessen, dass wir Diener der Künste sind.

*Hannes Demming*

# Pauliner mit eigenem Profil

Viele Schüler-Generationen feierten wieder ihr Fest der Farben

**GEMEINSAM FRÖHLICH SEIN,** gute Gespräche und freundliche Kontakte, das wünschte der Siebener-Ausschuss-Vorsitzende Hans-Peter Boer den Alten Paulinern, die sich am 5. Juli 2013 zum traditionellen Farbenfest versammelt hatten. Schüler des neuen Abiturjahrgangs zogen schwungvoll in die Aula des Paulinums ein und wurden mit Applaus in den Kreis der Ehemaligen aufgenommen.

»Auch die jüngsten Jahrgänge sind erfreulich stark vertreten«, sagte Boer. Allerdings fand deutlich ein Generationenwechsel statt, denn aus der Vorkriegszeit seien keine Vertreter mehr anwesend, und in den Jahren danach dünne es sich immer stärker aus, so Boer.

Der älteste anwesende Pauliner war Günther Fincke, geboren 1921 und aus dem Abiturjahrgang 1940/41. Fincke war viele Jahre in Münster als wissenschaftlicher Bibliothekar tätig und hat einige Fachbibliotheken an der Universität mit aufgebaut.

Hanns Eckelkamp aus dem Jahrgang 1945 hat Münster das erste Kino beschert. Er leitete lange den Atlas-Filmverleih und produzierte Filme, unter anderem für Fassbinder »Die Ehe der Maria Braun«. Und er ist noch immer im Filmgeschäft aktiv: Derzeit werde über »Nosferatu vs. Dracula« und eine Neuverfilmung der »Feuerzangenbowle« verhandelt, sagte Eckelkamp.

Clemens Althoff aus dem Jahrgang 1957 erzählte, dass seine Interessen nach dem



Die ältesten anwesenden Semester der Alten Pauliner mit Vertretern des Siebener-Ausschusses (v.l.): Clemens Althoff, Heiner Sprakel, Günther Fincke, Schatzmeister Prof. Dr. Bernhard Stürer, Hanns Eckelkamp und Siebener-Ausschuss-Vorsitzender Hans-Peter Boer.  
*Foto: Uta Schleiermacher*

Abitur Kopfschütteln hervorgerufen hätten: Er begeisterte sich für die Stahlindustrie und ging in den »verrufenen Kohlenpott«, wie er meinte. Bereut hat er das nie, sein Beruf habe ihm immer viel Freude bereitet.

Das Farbenfest fand wieder am selben Tag wie das Schulfest statt, so dass die Ehemaligen die Veränderungen im Schulleben miterleben und mit den aktiven Schülern ins Gespräch kommen konnten. Dieser generationenübergreifende Dialog spielte auch beim abschließenden »Forum Paulinum« eine große Rolle. Dort referierte Dr. Katja Terlau (Abiturjahrgang 1989) zum Thema »Raubkunst und Provenienzforschung«.

*Uta Schleiermacher  
Johannes Loy (1982)*

## Fanpost für die Türmerfrau

Martje Salje ist auf ihrem Posten hoch oben in St. Lamberti angekommen

**REKORDEN JAGT MARTJE SALJE** nicht hinterher, auch wenn sie schon für einen Marathon in Marokko trainiert hat. Eigentlich wollte sie den Lauf in diesem Jahr antreten, doch es kam anders. Martje Salje bekam am Ende die Stelle als neue Türmerin von St. Lamberti. Am 1. Januar trat sie ihren Dienst an. Wenig später war die offizielle Hornübergabe. Mit dabei waren Vorgänger Wolfram Schulze und Oberbürgermeister Markus Lewe. Im Mittelpunkt aber stand

die 33-jährige Martje Salje. »Wow«, rief begeistert die Familie, als sie ihre Festanstellung in Münster bekommen habe. »Das ist dein Ding.« Skeptiker befürchteten, dass die 33-Jährige den Job da oben alleine nicht lange durchhalten wird. »Hab' ich alles schon gehört«, winkt Martje Salje ab. Sie könne sich gut vorstellen, sagt die Historikerin und Musikwissenschaftlerin, das Türmeramt die nächsten 33 Jahre auszuüben.



Die neue Türmerin Martje Salje muss sich in der Turmstube hoch oben auf der Lambertikirche schon etwas dicker anziehen. Denn nur eine kleine elektrische Rippenheizung bringt etwas Wärme in die kalte Bude.

Foto: Oliver Werner



Hornübergabe: Johannes Thier (r.), Zunftmeister der Europäischen Türmerzunft, Alt-Türmer Wolfram Schulze (2.v.r.) sowie Oberbürgermeister Markus Lewe überreichen der neuen Türmerin, Martje Salje, das Türmerhorn. Münster zählt bundesweit zu den 14 Türmen, auf denen die Tradition noch gelebt wird.

Foto: Matthias Ahlke

»Das fühlt sich richtig gut an«, schwärmt sie. »Mit dem Türmeramt bin ich so glücklich.« Dass sie die Stelle bekommen habe, sei Berufung. Jetzt hat sie auch eine Wohnung gefunden, in die ihre beiden Katzen mit einziehen durften.

Natürlich ist Martje Salje noch nicht so schnell auf dem Turm wie ihr Vorgänger. Die Türmerin legt zwei Pausen ein, trotzdem braucht sie nur zehn Minuten. Die 300 Stufen, sagt sie, ersetzen das Fitnesscenter.

Das Tuten um 21 Uhr möchte sie nicht verpassen. »Ich bin noch in der Probezeit.« Ihr Blick heftet sich auf den Funkwecker, daneben steht ein Foto ihres früh verstorbenen Vaters. Von ihm hat sie auch die Leidenschaft für Instrumente geerbt.

Oben im Turm klappt sie ihren Computer auf und meldet sich bei der Feuerwehr an. Dort sei man erst stutzig gewesen, als sich eine Frauenstimme gemeldet habe.

Die Fanpost, die bereits bei Martje Salje eintrudelt, wird schnell beantwortet. Eine Mutter schreibt ihr: »Wir hören Sie jeden Abend tuten, und meine Tochter heißt auch Martje.«

Die neue Türmerin wünscht sich eine eigene Homepage, auf der sie Fragen auch zur Geschichte beantworten kann. »Während des Geschichtsstudiums kommt man um Münster nicht drum herum.« Davon profitiert Martje Salje heute. Auch von dem Ausblick. Die Menschen winkten ihr zu, riefen »Viel Glück!« hoch.

Noch begleitet etwas Lampenfieber ihr Tuten. Das alte Horn bereitet der Türmerin Kopfschmerzen. Martje Salje, die viele Instrumente spielt und früher mit verschiedenen Bands live aufgetreten ist, hofft, dass sie Ersatz bekommt und ein neues Mundstück.

Gabriele Hillmoth



**DOPPELTER ABITURJAHRGANG AM GYMNASIUM PAULINUM.** Die Abiturientia 2013 besteht aus der regulär nach 12 Schuljahren zur Allgemeinen Hochschulreife geführt wurde.





lären 13, die man früher auch Oberprima nannte (oben im Bild), und aus der Q2, der Qualifikationsstufe 2, die schon



# Die Abiturientia 2013

## Jahrgangsstufe Q2

Jasmin AI Thaher, Mareike Katharina Albers, Bernhard Josef Bartmann, Verena Benthous, Katharina Sophie Bräkling, Mona Franziska Breuer, Amelie Brune, Nica Ines Classen, Laura Decker, Dominique Josephine Dimmek, Carina Drasl, Svesa Düsterhöft, Cem Duwe, Leon Peter Espenkott, Janis Joshua Faltmann, Daniel Benedikt, Fechtrup, Salvatore Forzano, Johannes Paul Frenger, Julian Gehle, Julian Alexander Giese, Tatiana Grammatikopoulou, Josefine Marie Habel, Jonas Hartwig, Philip Ralf Heermann, Luise Inge Marie Heitthoff, Jan Philip Hockmann, Finn Jasper Hohenschwert, Vincent Holstein, Viktoria Holtstiege, Hana Idelbi, Helena Igel, Julius Philip Isken, Sarah Janning, Jule Jebsen, Sophia Klossok, Fritz Michael König, Peter Krasovskij, Fritzi Krüper, Theresa Kulms, Benjamin Lassahn, Marie Charlotte Len-

cer, Anja Leusmann, Frederick Leusmann, Alexander Themas Lingenfelser, Daniel Lorecchio, Julius Amadeo Lückertz, Dominik Lüttgen, Fillis Merker, Marlena Christina Mertes, Alicia-Sophie Mothaj, Justus Lambertus Müller-Rensmann, Julia Neuman, Karoline Pia Sabine Nolte, Mascha Nolte, Carolin Ossenberg, Johannes Leonhard Pauleikhoff Moritz Petzold, Teresa Elisabeth Peus, Farina Marie Platt, Rabes Barbara Ransmann, Gal Raz, Anna-Lena Reichelt, Filipe Adriano Ribeiro Henrique, Constantin Rieger, Jan Andreas Riehemann, Felix Risau, Julius Riesau, Victoria Laetitia Karola Rolfes, Moritz Florian Rotthues, Jan Comelius Rüländer, Lea Marie Ruschinzik, Julius Nicolas Schengber, Robert Josef Emanuel Schlüter, Christina Schmidt, Dominic Anthony Schmidt-Leukel, Leon Schnieder, Luise Schoeps, Alissa Cornelia Schöler, Michelle Simone Schön-

## Spendenfreude

Bernhard Stüer weist auf die Notwendigkeit zur Erhöhung des Spendenaufkommens hin: Schon aus vereinsrechtlichen Gründen (steuerrechtliche Anerkennung) sei es notwendig, einen einigermaßen gleichmäßigen Spendenfluss nachweisen zu können. Aber vor allem aus dem Blickwinkel des Selbstverständnisses müssen wir aktiv bleiben, denn ein wesentliches Ziel unserer Arbeit gerade ist es ja gerade, die jungen Menschen und das Umfeld unserer alten Schule zu fördern. In Zukunft wollen wir in enger Abstimmung mit der Schulgemeinde des Paulinums in jeweils überschaubaren Zeiträumen Einzelprojekte beleuchten und zu ihrer Förderung aufrufen. Auf der anderen Seite ist der der Haushalt des e.V. zur Zeit (knapp) ausgeglichen. Im Klartext: Mittel für Aktivitäten/Spenden müssen zukünftig erst »generiert« werden. Will sagen: Lasst Euch nicht lumpen!

Sparkasse Münsterland Ost,  
SWIFT-BIC: WELADED1MST, IBAN: DE03 4005 0150 0000 1390 06



Schulleiter Gerd Grave (l.) überreichte den 72 Abiturienten der 13. Jahrgangsstufe und den 112 Schülern der Jahrgangsstufe Q2 die Abschlusszeugnisse. *Foto: Hendrik Heft*

feldt, Stefanie Schulte, Lennart Schumacher, Luisa Sophie Seliger, Jan Henrik Spliethoff, Marie Kathrin Sprinz, Lea Franziska Stöber, Moritz Strotmann, Clara Viola Tauch, Anna Lena Taudien, Merle Ulrike Tillmann, Svenja Magdalena Ueing, Lisa Vaegs, Margarete Maria Van Aken, Martina Viggiano, Marie Elisabeth Vosschulte, Dominik Peter Wahlig, Charlotte Weber, Dominik Westphal, Cara Luisa Wicher, Maximilian Georg Christian Willers, Marie Christine Hanna Willwater, Marian Winter, Viktor Leonhard Wotke, Donald Wright.

### **Jahrgangsstufe 13**

Yannick Albrecht, Ronida Alsino, Kante-mir Apashev, Falk Joshua Aulich, Laura Helene Averdunk, Gero Bauhaus, Elisabeth Maria Baumgart, Anna Louise Beckschulte, Theresa Henriette Birtel, Luisa Maria Brandhem, Hannah-Kristin Doris Brandt, Franziska Isabel Brinkmann, Simon Jochen Busch, Gözde Can, Enrique Rafael Akira Chmiel, Hannah Hedwig Maria Edelkamp,

Nikolaus Johannes Fechtrup, Kristin Karoline Gehrman, Lenard Geimer, Richard Alexander Ludger Greis, Simon Großbölting, Martin Gunesch, Lars Haalck, Kim Dominique Halm, Johann Jeremy Heeck, Simon Hemig, Fatme Idelbi, Francesca Kahl, Vanessa Kleist, Yi-Nan Julian Liu, Felix Bernward Maasjost, Anastasia Martens, Felix Meyer, Simon Josef Michel, Christopher Möller, Aaron Neuhaus, The Toai Tony Nguyen, Toblas Niklasch, Justus Friedemann Papendorf, Simon Paulussen, Moritz August Peters, Alexandra Pruhs, Ariane Raka, Nikola Marie Rapsch, Gero Burkhard Ludger Röhm, Julie Salier, Mona Antonia Schäffer, Elena Scharf, Mareike Schildwächter, Alexander Marius Schlüter, Theresa Schmidt, Leonard Maximilian Schmidt, Lasse Schopmeyer, Anneke Schröder, Jacob Spinnen, Paul-Niclas Tomkötter, Mirja Verhoeven, Dennis Wahlers, Felix Christopher Waltermann, Simon Leonhard Wickel, Nicole Wiegert, Katharina Noemi, Maria Wietholt, Katrin Wirz, Philipp Emanuel Witte, Kathrin Uschi Ziegler.

## Auf dem richtigen Weg

Gymnasium Paulinum verabschiedet den ersten doppelten Abitur-Jahrgang

**ZUM VORERST LETZTEN MAL** haben sich am Wochenende hinter den Schülern der Jahrgangsstufe 13 des Gymnasium Paulinum die Türen der Aula geschlossen. Mit Erhalt ihrer Zeugnisse gehören die 72 jungen Erwachsenen nun zu den Ehemaligen, auch wenn das in vielen Ohren noch befremdlich klingen mag. Gefeierte wurde am Abend getrennt, die einen im Zwei-Löwen-Club, die anderen im Mövenpick.

Unter das Motto »There is no better way to Abi« stellten die Absolventen ihren Abschluss. »War es wirklich der beste Weg?«, fragte Schülervertreter Richard Greis. Viele Hindernisse waren zu meistern, die man jedoch mit den alten und in der Oberstufe neu hinzugewonnenen Freuden mit Bravour gemeistert habe. Dass der eingeschlagene Weg der richtige war, betonte Ulrich Beckschulte als Elternvertreter. Dem konnte sich Schulleiter Dr. Gerd Grave nur anschließen. Humoristisch veranschaulichte er die Schullaufbahn seiner Schützlinge.

Mit einem Lächeln nahmen die Abiturienten ihr Zeugnis aus seinen Händen entgegen.

»Ab(i)solut am Ende« ist nun die Zeit am Gymnasium Paulinum auch für 112 Schüler der Jahrgangsstufe Q2, wie ein Blick auf das Abschlussmotto verrät. Als erste, die sich nach acht statt neun Jahren ins Studium, ins Berufsleben oder in die weite Welt aufmachen, haben sie ebenfalls aus den Händen von Schulleiter Grave in der Aula ihre Zeugnisse entgegengenommen.

»Wagt zu wissen, und wisst zu wagen«, so ermutigte sie Elternvertreter Prof. Daniel Pauleikhoff. Dass ihre Stufe alles andere als eine Zweckgemeinschaft war, betonten Janis Faltmann und Leo Schneider als Schülersprecher.

*Hendrik Heft  
Westfälische Nachrichten  
vom 30. Juni 2013*

OPORTET MEMINISSE NOS NON NOBIS VIVERE

Wir müssen uns bewusst bleiben, dass wir nicht für uns leben.

*Hannes Demming (1956)*

# Anderthalb Abiturreden für zwei Abiturienten

**PREMIERE:** Das Paulinum verabschiedete die 13 nach neun und die Q 2 nach nur acht Gymnasialjahren.

Angesichts eines – am Paulinum getrennt unterrichteten und verabschiedeten – Doppeljahrgangs lag es nahe, den anlässlich der Vergabe der Abiturzeugnisse obligatorischen Reden des Schulleiters eine gemeinsame Thematik zugrunde zu legen.

Die je nach Stufe unterschiedlichen Ergebnisse zum Zusammenhang von biologischer Reifung und Enkulturation ergaben zwei – in Teilen unterschiedliche – Abiturreden für die Jahrgangsstufe 13 und die Stufe Q2. Wir drucken sie hier in Auszügen.

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten!

Als wir vor drei Jahren die Trennung des sog. »Doppeljahrgangs« beschlossen, in der Oberstufe also bis auf wenige Ausnahmen jeweils separate Kurse des letzten G9- und des ersten G8-Jahrgangs einrichteten, sahen Sie – und Ihre Eltern – darin sicher das großzügige Entgegenkommen einer Schule, die sich an Ihren Wünsche orientierte.

Sie erfahren jetzt ein bislang streng gehütetes Geheimnis: Tatsächlich ging es bei dieser Entscheidung um ein wissenschaftliches Forschungsvorhaben, mittels dessen das Münsteraner Gymnasium Paulinum weltweit erstmals eine ganze Reihe bisher ungeklärter entwicklungspsychologischer Fragestellungen systematisch angehen konnte. Indem wir zwei einander relativ ähnliche, aber hinsichtlich des Lebensalters um exakt ein Jahr differente Populationen – die Stufen 9 und 10 des Schuljahres 2009/2010 – in

einem Langzeitversuch parallel denselben pädagogischen Stimulierungen aussetzen, müsste sich – so lautete die Hypothese – der komplexe Zusammenhang von biologischer Reifung und Enkulturation genauer erfassen lassen. (Im Rahmen unserer Einflussmöglichkeiten hatten wir sogar dafür gesorgt, dass Verfälschungen durch intensivere, vielleicht sogar intime Beziehungen zwischen Probanden aus einzelnen Versuchsgruppen weitgehend ausblieben.) Ich bin stolz darauf, Ihnen heute erste Ergebnisse dieser Studie vorstellen zu dürfen.

Im Zentrum unserer Untersuchung standen nicht ohne Grund die 17- bis 19-jährigen, also unsere Schülerinnen und Schüler in der um ein Jahr versetzt absolvierten Qualifikationsphase beider Stufen. Denn gerade die konkreten Phänomene in dieser Übergangszeit von der mittleren zur späten Adoleszenz – letztere manchmal auch als beginnender Erwachsenenstatus definiert – werden seitens der entwicklungspsychologischen Literatur – ich stütze mich hier vor allem auf die grundlegende Arbeit von A. Flammer und F.D. Alsaker, Entwicklungspsychologie der Adoleszenz, Bern 2002 – als weitgehend ungeklärt beschrieben. Insofern waren Sie in den vergangenen drei Jahren nicht unsere Partner in einem gemeinsam bewältigten schulischen Reformprozess, sondern die weißen Mäuse eines Großversuchs, über dessen Ergebnisse ich Ihnen – nach seinem erfolgreichen Abschluss – nun aus meiner Rolle als Institutsleiter berichten darf. Ohne Sie – und deshalb gebührt vor allem Ihnen unser Dank – wäre dieser

sprunghafte Zuwachs an wissenschaftlicher Erkenntnis nicht möglich gewesen.

*Diese Einleitungen waren identisch. Aufschlussreich sind die differenzierten Schlussbemerkungen von Dr. Gerd Grave. Hier die Bilanz für die Jahrgangsstufe 13:*

Waren die wissenschaftlichen Befunde bezüglich der »Altersunterschiede« im Auftreten eines nach außen gerichteten »Problemverhaltens« von Jugendlichen bislang eher dürftig – unsere Referenzautoren sprechen nur sehr allgemein für die 4. bis 12. Klasse von einer linearen Abnahme aggressiven Verhaltens mit dem Alter (a.a.O. S. 300) – so zeigt die heute hier vorgestellte Studie zusammengefasst ein genaueres Bild: Mit der Auflösung übernommener Orientierungen nimmt ziemlich genau vor dem Übergang zur späten Adoleszenz die Bereitschaft zum »Normbruch«, zur Wendung gegen einzelne soziale oder kulturelle Normen als Teil eines notwendigen Entwicklungsschrittes deutlich zu, während sie – ziemlich genau ein Jahr später – nach diesem Übergang schon signifikant zurückgegangen ist.

»Normbrechendes Verhalten« ist, dürfen wir – Flammer und Alsaker nunmehr empirisch bestätigend – sagen, vielleicht für die davon Betroffenen – Lehrer oder Mitschüler – schmerzhaft, aber es ist »nicht notwendigerweise entwicklungsgefährdend« (a.a.O. S. 294) und es ist in der Regel auch nur ein Übergangssphänomen.

Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten der 13, waren nach der Beobachtung der Experimentalgruppe, der Leute also, die Sie für Ihre Lehrer hielten, am Ende eine ausgesprochen »erwachsene« Stufe, die verantwortungsvoll, freundlich und souverän mit ihnen umging. Damit haben Sie die besten Voraussetzungen für die nächsten Phasen Ihrer Entwicklung.

Wir selbst führen interessiert unser Langzeitexperiment fort und laden Sie herzlich ein: Kommen Sie in den nächsten Jahren immer wieder einmal zurück an Ihre alte Schule und berichten Sie uns von Ihren weiteren beruflichen und privaten Erfolgen! Die nämlich trauen wir Ihnen zu und wünschen Ihnen dafür alles Gute!

*Hier die Schlussbemerkung für die Q 2:*

Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten der Q2, waren nach der Beobachtung der Experimentalgruppe, der Leute also, die Sie für Ihre Lehrer hielten, eine außergewöhnlich leistungswillige, oft zu zusätzlichen Opfern bereite Stufe, in der zu unterrichten allgemein als besonders attraktiv, oft geradezu beglückend galt. (Um die Leitung von Kursen in Ihrer Stufe bemühte man sich im Kollegium ausdrücklich!) Und ganz offensichtlich waren Sie, die sich im Bereich normativer Aufgaben so auffällig bewährt hatten, verfrüht einer non-normativen Entwicklungsaufgabe im Bereich interpersonaler Bezüge ausgesetzt, der sie nach der Befreiung aus übernommenen Identitätsmustern, aber vor der abschließenden Erarbeitung einer eigenen, souveränen Identität zwangsläufig noch nicht umfassend gerecht werden konnten.

Der Zusammenhang von zeitlicher Beschleunigung pädagogischer Interventionen und psychischer Entwicklung der davon betroffenen Jugendlichen ist wissenschaftlich halbwegs genau im Zusammenhang des »richtigen« Zeitpunkts« erzieherischer Einflussnahmen untersucht worden (a.a.O. S. 109ff): Durch restriktives Erziehungsverhalten bringen Eltern ihre Jugendlichen möglicherweise in »Entwicklungsnot«, indem sie ihnen »zur angemessenen Zeit« wichtige Erfahrungen verwehren. Differenziertere Hinweise gibt eine

Studie von Feldman und Wood von 1994 (Flammer, Alsaker a.a.O., S. 110f): Jugendliche, die erst vergleichsweise spät die Freiheiten und Privilegien ihrer Altersgruppe zugestanden bekamen, zeigten längerfristig bessere Bildungsleistungen, höhere Anstrengungen für den Wissenserwerb und »weniger Problemverhalten«. Daraus ließe sich bezüglich unserer ersten G8er angesichts der eher restriktiv angelegten Rahmenbedingungen ihrer Schullaufbahn vermutlich eine ausgesprochen günstige Prognose für die nächsten Jahre ableiten. Wir formulieren das einmal als Hypothese für die nun anschließende Stufe unseres Langzeitexperiments und laden Sie herzlich ein: Kommen Sie in den nächsten Jahren immer wieder einmal zurück an Ihre

alte Schule und berichten Sie uns von Ihren weiteren Erfolgen, an denen wir keine Zweifel haben!

Wir – Ihre Lehrerinnen und Lehrer und auch ich – haben erst gemeinsam mit Ihnen gelernt, wie die seit acht Jahren verkürzte Schulzeit einigermaßen human zu realisieren ist. In Wahrheit waren wir alle – Sie, Ihre Eltern und wir – ein bisschen die Mäuse in einem Großversuch, den wir alle erst während seines Verlaufs wirklich zu verstehen begannen.

Dafür, dass Sie sich so bereitwillig und so erfolgreich daran beteiligten, haben wir Ihnen – und Ihren Eltern – herzlich zu danken! Wir haben – hoffentlich – mit Ihnen zusammen daraus gelernt.

*Dr. Gerd Grave, Oberstudiendirektor*

---

## Zertifiziert lecker

Paulinum erhält Siegel als erste Schule in Münster

### **GURKEN, TOMATEN, PAPRIKA, BLATTSALAT.**

Weiter hinten am Buffet türmen sich appetitlich Äpfel. In den Warmhaltetöpfen dampfen Reis, Kartoffeln Hühnerfleisch und vegetarische Frikadellen. »Ziemlich viel Gesundes«, finden die beiden Mädchen aus der neunten Klasse des Paulinums. Aber auch: »Meistens ziemlich lecker.«

Zusammengefasst ist das jetzt auch die hochoffizielle Meinung der Deutschen Gesellschaft für Ernährung, die dem Gymnasium Paulinum als erster Schule in Münster die erfolgreiche Zertifizierung für das »Angebot einer vollwertigen Ernährung« bescheinigt. Das Siegel ist noch nicht allzu verbreitet. Erst acht Schulen in Nordrhein-Westfalen und 39 in ganz Deutschland haben ihre Mittagsverpflegung erfolgreich auf den Prüfstand der Deutschen



Es schmeckt – jedenfalls meistens sagen diese Schülerinnen und Schüler aus der neunten Klasse am Paulinum.

*Foto: Karin Völker*

Gesellschaft für Ernährung gestellt. Stefanie Teigelkamp, die als Mitglied des Lehrerkollegiums das Angebot in der »Paula«, so der Name der Mensa des Paulinums, betreut, freut sich über das Siegel.

*WN vom 29. Januar 2014*

# Rückblick: Das 100. Semester

54 bestanden 1964 die Reifeprüfung

**AM STAATLICHEN GYMNASIUM PAULINUM** fand am 6/7., 20./21. und 24/25. Februar die Reifeprüfung statt. Bei den Stammklassen führte den Vorsitz Oberstudiendirektor Hugenothe, beim Sonderkurs Oberschulrat Köhler. Bei einigen Prüfungen war auch der Vorsitzende der Schulpflegschaft, Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Maue, anwesend.

Die Namen der Abiturienten:

OI a (Klassenlehrer StR Dr. Kresing): Franz-Reinhold Diepenbrock, Norbert Hagemeyer, Helmut Köpf, Johannes Krimphove, Achim Lummerich, Günter Müller, Andreas Oswald, Hans Pfitzenreuter, Klaus Pott, Rupert Reuter, Eugen Richter, Clemens Hültenauer, Klaus Steiner, Wolfgang Tinnermann, Heinz-Bernd Wiggers.

OI b (Klassenlehrer StR Steffen): Jürgen Althaus, Lutz Beckmann, Gerd Beigel, Peter-Paul Böckendorff, Josef Bornhorst, Manfred Derpmann, Otto-Bernd Frischauf, Georg Gellhaar, Klaus-Ulrich Heukamp, Hubert Johannesmann, Kaspar Klein, Bernd Klose, Johannes Merz, Herbert Rosendahl, Günter Schlicht, Norbert Schneider, Theodor Umpfenbach.

OI F (Klassenlehrer StR Dr. Krabbe): Luise Bohnstengel, Monika Buck, Heidrun Buntrock, Karin Buschan, Susanne Foitzik, Heinz-Jürgen Gensicke, Elke Göllnitz, Volker Harzer, Hans-Albrecht Krassner, Reiner Krafczyk, Arthur Krüger, Klaus-Dieter Lony, Klaus Magdsick, Evelin Mau, Helmut Nendza, Johannes Roedeske, Ulrich Schernau, Günther Schulz, Christine Strübing, Manfred Sudhues. Karl-Eberhard Wolff, Erich Zahlmann.

Das beabsichtigte Studium: Philologie (12), Theologie (1), Psychologie (1), Lehrerlaufbahn (7), Betriebs- und Volkswirtschaft (4), Zeitungswissenschaft (1), Ingenieurwissenschaft (6), Meteorologie (1), Medizin (3), Zahnmedizin (1), Jura (4), Mathematik-Naturwissenschaft (5), Architektur (2), Innenarchitektur (1), Archäologie (1), Offizierslaufbahn (2), Beamtenlaufbahn (1), Pharmazie (1).

*Westfälische Nachrichten*  
vom 27. Februar 1964



In Vertretung des Diözesanbischofs begrüßte Weihbischof Heinrich Tenhumberg die Abiturienten.

Foto: Krause

## Umzug der Abiturientia Paulina 1964 in zwölf pferdebespannten Kutschen



Auf dem Domplatz nimmt die Abiturientia 1964 feierlich Aufstellung.

**EIN UNGEMÜTLICH KALTER WIND** ließ die Fahnen der Schola Paulina lustig flattern, als sich gegen 14 Uhr am Mittwochmittag die Abiturientia 1964 auf dem Schulhof sammelte zum traditionellen Umzug durch die Stadt, bei dem sie dem Bischof, dem Regierungspräsidenten, dem Rektor der Universität und dem Oberbürgermeister ihre Aufwartung machte. Mit Marschweisen zog die Feuerwehrkapelle voran. Die Abiturienten und zum letzten Mal auch

Abiturientinnen der alterwürdigen Schola Paulina folgten in zwölf offenen Pferdewagen mit den Fahnen der letzten Abiturjahrgänge. Am Dom neben dem Paradies wurde in einer kleinen Zeremonie der Abiturientia von der Unterprima die weiß-silbern leuchtende Abiturfahne übergeben. Die diesjährige Abiturientia trägt die Farben Silber, Rot und Blau. Das Farbenlied der Abiturientia erklang: »Tausend Tore, tausend Straßen weisen in die Welt hinaus

... Wie die Silbermöwe zieh ich übers blaue Meer ...«

In unserer Zeit bedürfe der Besuch beim Bischof einer besonderen Begründung, sagte der Sprecher der Abiturientia. Die Schirmherrschaft des Bischofs habe die Schola Paulina bis auf den heutigen Tag geprägt, die Abiturientia sei stolz darauf und nicht gewillt, die Tradition aufzugeben. Sie wolle die feste Verbundenheit der Schule

»Schön ist das, was wir sehen, schöner, was wir wissen, weitaus am allerschönsten das, was wir nicht wissen.«

mit der Kirche durch diesen Besuch dokumentieren. Weihbischof Heinrich Tenhumberg erwiderte für den in Rom bei der Konzilskommission der Studien weilenden Bischof Dr. Höffner mit dem Glückwunsch des Bischofs und des Domkapitels. Er wisse um das Kreuz, aber auch um die Freude der Verbundenheit zwischen Schule und Bischof. Er gab ihnen ein Wort von Niels Stensen, einst Weihbischof von Münster, mit auf den Weg: »Schön ist das, was wir sehen, schöner, was wir wissen, weitaus am allerschönsten das, was wir nicht wissen.«

Mit Musik zog die Abiturientia zum Regierungspräsidenten, in seiner Person dem Staat zu danken für die Möglichkeit, die Höhere Schule zu besuchen, und zu bekunden, daß sie zu diesem Staate stehen werden als zu einer sittlichen Verpflichtung, die schon der Apostel Paulus ausgesprochen hat. Er wisse den Dank zu schätzen und die Tradition der Schule, erwiderte Regierungspräsident Dr. Schneeberger, vor allem aber ihr Bekenntnis zum Staat. Das könne nichts anderes bedeuten, als daß sie sich an diesem Wendepunkt ihres Lebens bewußt seien, daß sie in natürlicher oder übernatürlicher Weise in Gemeinschaften

eingebettet seien, besonders in diesen Staat, der seine Würde davon ableitet, daß er vom Volk gewählt worden ist. Wir könnten stolz darauf sein, daß die Staatstugenden Einigkeit und Recht und Freiheit des Deutschlandliedes zugleich die Menschheitstugenden sind.

In der Eingangshalle des Schlosses empfing der Rektor der Universität Prof. Dr. Heinz Bittel die Abiturientia zu einem

Glase Wein. Mit der Gratulation verband er den Hinweis, daß sie als Abiturienten nun die große Freiheit vor

sich sähen; diese bedinge aber, daß sie sich entscheiden müßten. Er riet ihnen, den »fahrenden Scholaren« zu spielen und an verschiedenen Universitäten zu studieren.

Für den nach Düsseldorf gefahrenen Oberbürgermeister begrüßte Stadtschulrat Dr. Hoss die Abiturienten – inzwischen waren auch viele Eltern zu dem Umzug gestoßen – in der Bürgerhalle des Rathauses. Der Sprecher der Abiturientia hatte die alte Verbundenheit von Paulinum und der Stadt Münster betont. Dr. Hoss, selbst einmal Lehrer am Paulinum, ging in einer Rückbesinnung auf den gemeinsamen Ursprung und das gemeinsame Erbe ein, das beide als ein Siegel auch heute noch trügen. Deshalb erwarte man von den Schülern der Schola Paulina viel. Er glaube, daß vor allem das neu eingeführte Fach Gemeinschaftskunde den Abiturienten gezeigt habe, daß der Akademiker nicht das Recht der Exklusivität erwirbt, sondern besondere Verpflichtungen gegenüber der Allgemeinheit habe. Aus einem Silberbecher bot Dr. Hoss der Abiturientia den Ehrentrunk.

*Westfälische Nachrichten*  
vom 5. März 1964



Die Abiturientia 1964 bringt sich auf dem Domplatz mit dem Farbenlied in Stimmung.

## Freiheit in Selbstzucht bewältigen

1964: Die letzte Förderklasse verließ das Paulinum / Die Abiturfeier des Paulinums / Ein Abschnitt im Leben der Schule ging zu Ende

**NACH FEIERLICHEN GOTTESDIENSTEN** in der Gymnasialkirche Sankt Petri und in der Kirche zum Evangelisten Lukas verabschiedete das Staatliche Gymnasium Paulinum am Freitagvormittag seine Abiturientia.

Mit ihr ging auch der letzte Jahrgang der Förderkurse, die für die alte Schola Paulina eine neue und schwierige, aber auch gern geleistete Aufgabe bedeutete und dem Schulleben der letzten Jahre einen beson-

deren, lebendigen Charakter gaben, so daß das Paulinum gerade den Förderkurs besonders gern ziehen sieht.

Nach dem feierlichen Einmarsch der 84 Schülerinnen und Schüler starken Abiturientia Paulina 1964 – drei Klassen, darunter eine Förderkursklasse mit 14 Schülern und acht Schülerinnen – zu den Klängen der Bläsergruppe begrüßte ein Sprecher der Abiturientia Gäste und Eltern. In dem Gedicht »Rückblick« von Eduard Möricke

wurde die Situation des Tages beschrieben: »Betroffen stehst du plötzlich still.« Heiner Lendermann überbrachte die Glückwünsche aller Schüler und den Dank für alles, was die scheidenden Abiturienten in den letzten Jahren für die Schule geleistet haben. »Ihr waret nicht die Herren Primaner, sondern wirkliche Schulkameraden. Mit euch endet ein Schulabschnitt, wird das Paulinum wieder eine reine Jungenschule!«

### **Problem der Teilung immer spürbar**

Als einen Schlußstrich unter die schulische Laufbahn und zugleich Höhepunkt kennzeichnete Ulrich Schernau als Sprecher der Abiturientia das Abitur. Auch er ging auf den zu Ende gehenden Abschnitt im Leben der Schule ein. Durch die Anwesenheit der Schüler des Förderkurses sei ihnen das Problem der Teilung Deutschlands immer besonders spürbar gewesen. Mit Hans Magnus Enzensberger stellte er die Frage nach der Identität: »Was wir (die beiden Teile Deutschlands) gemeinsam haben, ist die Teilung. Sie ist unsere Identität!« Im Namen der Förderklassen bedankte er sich besonders herzlich für die warme Aufnahme am Paulinum. Allen, die an der Entwicklung während der Schulzeit beteiligt waren, dankte er mit dem Versprechen, die große Chance, die ihnen mit der Reifeprüfung gegeben sei, zu nutzen.

### **»Finden muß man selber«**

Ein schönes Wort von Albert Schweitzer über die Dankbarkeit drückte das aus, was jungen Menschen so zu sagen noch nicht möglich ist. Den »ehrlichen und ungeheuerlichen Dank der Eltern« überbrachte Professorin Dr. Isabella Rüttenauer. Die beiden Bereiche Elternhaus und Schule schienen nicht übereinzustimmen. Tatsächlich ständen beide einander gegenüber in einem

dialogischen Verhältnis. Dadurch, daß die Schule nicht nur bewahre, sondern Forderungen an den Menschen stelle, leiste sie ihm Hilfe für das künftige Leben. Dr. Rüttenauer zitierte einen Vorsokratiker: »Finden muß man selber, das Suchen lernt man von anderen!« Wenn die Abiturienten nun das Gymnasium mit Erfolg durchlaufen hätten, so hätten sie auch das Suchen gelernt. Das Lernen im Lernen erlernt zu haben, setze die Gewährung der akademischen Freiheit voraus. Freiheit aber bedeutete hier, mehr zu tun, als nur das Notwendigste. Das aber könne nur in Selbstzucht geschehen. Was Eltern und Schule in ihnen, den Abiturienten geformt hätten, das bleibe ein Leben lang wirksam«, sagte Verwaltungsgerichtsrat Dr. Uppenkamp, Vorsitzender des Siebenerausschusses der Alten Pauliner. Die Schule habe auch gute Freunde gegeben. Das Zusammengehörigkeitsgefühl bleibe aber unter den Alten Paulinern nicht auf den Jahrgang beschränkt, sondern erstrecke sich auf die ganze uneigennützig Gemeinschaft der heute noch lebenden etwa 1900 Pauliner, in die sie hiermit aufgenommen seien.

### **»Ihr seht so feierlich aus!«**

Mit Schmunzeln wurde das Lebewohl der kleinsten Pauliner entgegengenommen, das Joachim Heinrich sprach: »Man erkennt Euch ja gar nicht wieder! Ihr seht so feierlich aus! Jetzt seid Ihr groß herausgekommen. Wir kommen gewiß nach, dreht Euch nur mal nach uns um!« Vor seinen Abschiedsworten begrüßte Oberstudienleiter Hermann Hugenroth noch einmal persönlich alle Gäste und Redner, besonders die Vertreter der Kirchen, Dechant Vahlhaus und Pfarrer Adler. Er schilderte die bisherige Situation der Abiturienten, die auf der Schule ohne Not der physischen Existenz an dem aus pädagogischen und

psychologischen Überlegungen, nicht als Wissensvermittlung, gewählten Wissensstoff hätten teilnehmen können, und bat sie, das Wort von der besonderen Verantwortung des Akademikers nicht als pathetisch abzuweisen.

### **Lebendige Zeugen der Wahrheit**

In dieser Abschiedsstunde schlage etwas durch von dem je eigenen Geheimnis eines jeden menschlichen Lebens. Sie möchten den Gewinn ihres Lebens in der Frucht des Herzens und Lebensglücks suchen. Sie würden nun von vielen Motiven angesprochen. Folgten sie ihnen ziellos, so würden sie ihr Ziel nicht »erfliegen«, wie es

in einem von ihm zitierten Rilke-Sonett heißt. Er hoffe, daß es der Schule gelungen sei, in ihnen den Sinn dafür zu wecken, daß jedes Ding über sich hinausweist auf Gott. Die Schule erwarte von ihnen, daß sie lebendige Zeugen der Wahrheit seien, denen kein Machthaber etwas anhaben kann. Wahrhaftigkeit, Sachlichkeit und Mannesmut in jeder Lage als zugleich staatsbürgerliche Tugenden entwickelte der Direktor als Rüstzeug für seine Abiturienten, die vor Aufgaben stünden, wie sie größer und schöner keiner Generation gestellt seien.

### **Blumen für die Abiturientinnen**

Auch Direktor Hugenroth gedachte des Abschnitts der Schule, der mit der letzten Klasse des Förderkurses nun abgeschlossen ist. (Seit der Errichtung der Mauer kommen nur noch so wenige über die Grenze, daß sie in der Bundesrepublik in

einer Schule zusammengefaßt werden können.) Im Laufe der Jahre hätten 216 Teilnehmer der Förderkurse mit dem Reifezeugnis die Schule verlassen.

Ausdrücklich würdigte er die Arbeit der Kollegen besonders in den Förderklassen. »Was bedeutet Alter und Name der Schule, wenn nicht in den Alumnen etwas deutlich wird von der Prägung, die sie verleiht.« Mit dem Wunsche, daß diese Prägung deutlich werden möge, überreichte der Direktor

## VOS MONASTERIENSES FIDITE AT VIDETE

Münsteraner, ihr sollt Vertrauen haben,  
aber doch die Augen offen halten!

*Hannes Demming (1956)*

den Abiturienten die Reifezeugnisse und jeder der Abiturientinnen einen kleinen Blumenstrauß dazu.

Mit dem Abschiedslied von Felix Mendelssohn-Bartholdi »Nun zu guter Letzt«, das so vielen Paulinern erklingen ist, schloß auch die Abiturfeier 1964 des Paulinums. Zu den Klängen der Bläsergruppe zog die Abiturientia mit ihrer silbern-rot-blauen Abiturfahne aus. An der würdigen und vielgestaltigen Abschiedsfeier hatten auch der große Chor – er sang von Jens Rohwer »Gib, Freund, die Hand« – und das Streichorchester mit Sätzen von Händel und Paul Peuerl bestimmenden Anteil.

Am Abend sammelten sich die Alten Pauliner zum traditionellen Farbenfest im Zoo-Saal mit den Abiturienten in der Mitte.

*Westfälische Nachrichten*  
vom 7. März 1964



Thomas Arlinghaus (l.), Dr. Gerd Grave und Stephanie Teigelkamp freuen sich mit Ministerin Sylvia Löhrmann (z. v. r.).

Foto: Frauke Schumann

**ZUM STRAHLEN** brachten die Paulinum-Delegation in der Essener Philharmonie nicht nur die Nähe zu Frau Löhrmann oder die Aussicht auf die 15 000 Euro, die mit

schulischen Akteure« bewiesen. Überhaupt leiste die Schule »in wesentlichen Bereichen eine aus unserer Sicht hervorragende Schulentwicklungsarbeit«.

## »In wesentlichen Bereichen eine hervorragende Schulentwicklungsarbeit«

dem Schulentwicklungspreis »Gute gesunde Schule« an den Stadtgraben fließen.

Mindestens ebenso erfreulich war die Begründung, mit der die Unfallkasse NRW unter Schirmherrschaft der Schulministerin das Paulinum – nunmehr zum vierten Mal – als Preisträger dieses höchst dotierten Schulwettbewerbs ehrte: »Das Gymnasium Paulinum zeichnet sich aus durch eine kontinuierliche und inhaltlich abgestimmte Schulentwicklungsarbeit.« Auch ein Orts-termin in Münster habe der Jury die »ausgeprägten Optionen zur Partizipation aller

Der schon im Namen des Wettbewerbs hervorgehobene Entwicklungsgedanke ist auch in der Struktur des Preises aufgenommen: Weniger ein guter Status quo wird gewürdigt als die Schritte dorthin. So können bereits einmal ausgezeichnete

Schulen sich auch erst nach einem Karenzjahr erneut bewerben und müssen dann die Entwicklungsschritte seit der vorhergehenden Preisvergabe belegen. Die Anforderungen wachsen!

Umso stolzer dürfen Schüler, Eltern und Lehrer des Paulinums sein, dass die Schule auch in ihrer vierten (von bisher überhaupt nur sechs) Runde nicht nur bezogen auf alle 56 Schulen, die in diesem Jahr ausgezeichnet wurden, sondern auch unter den ehemaligen Preisträgerschulen im oberen Drittel der Bewertung lag.

## Münster 1964 – ein starker Jahrgang

**REIN STATISTISCH GESEHEN** müssten in diesem Jahr besonders viele Münsteraner ihren 50. Geburtstag feiern. Denn das Jahr 1964 war bundesweit ein Jahr des Geburtenbooms. Dann kam die Pille. Heute jammern wir darüber, dass nur noch halb so viele Kinder wie damals auf die Welt kommen, Generationenvertrag und Rentensystem drohen zu kollabieren, auch wenn die *Groko* uns weismacht, dass alle milliardenschweren Segnungen der neuen Regierung irgendwie finanzierbar sind. Wie dem auch sei. Wer in Münster jetzt 50 wird, der wird Freude an dem Buch »Münster 1964« haben, mit dem das Stadtmuseum Münster die erfolgreiche Fotoausstellungs- und Buchreihe über Münster, wie es damals aussah, fortsetzt. Regine Schiel, Axel Schollmeier und Lena Wandkowsky haben auch diesmal wieder kundig und routiniert in den archivierten Fotobeständen des münsterischen Fotojournalisten Willi Händscheid gekramt und viel Sehenswertes zutage gefördert: einen Schutzmann mit Geschenken auf dem Prinzipalmarkt, die noch gut intakte Boniburg an der Werse, die damals beginnenden Ausbaurbeiten am Kardinal-von-Galen-Ring, den Wieder-

aufbau der Clemenskirche, den Dressurreiter Reiner Klimke als Teilnehmer der Olympischen Spiele in Tokio oder den damals vereidigten neuen Oberbürgermeister Dr. Albrecht Beckel. Das ganze lokale Kaleidoskop wird angereichert durch repräsentative Zeitungsausschnitte und zusammenfassende Texte zur Weltlage sowie mit monatlichen Chroniken über die Geschehnisse in der Stadt Münster, deren Handel und Wandel in den 1960er Jahren die furchtbaren Kriegszerstörungen nur 20 Jahre zuvor fast schon vergessen ließen. Alles in allem: Eine auch für dieses Jahr wunderbare Erinnerungsgabe, nicht nur für den »Geburtsjahrgang 1964«, sondern auch ein begehrtes Sammelobjekt für alle, die Münster schätzen.

*Johannes Loy (1982)*

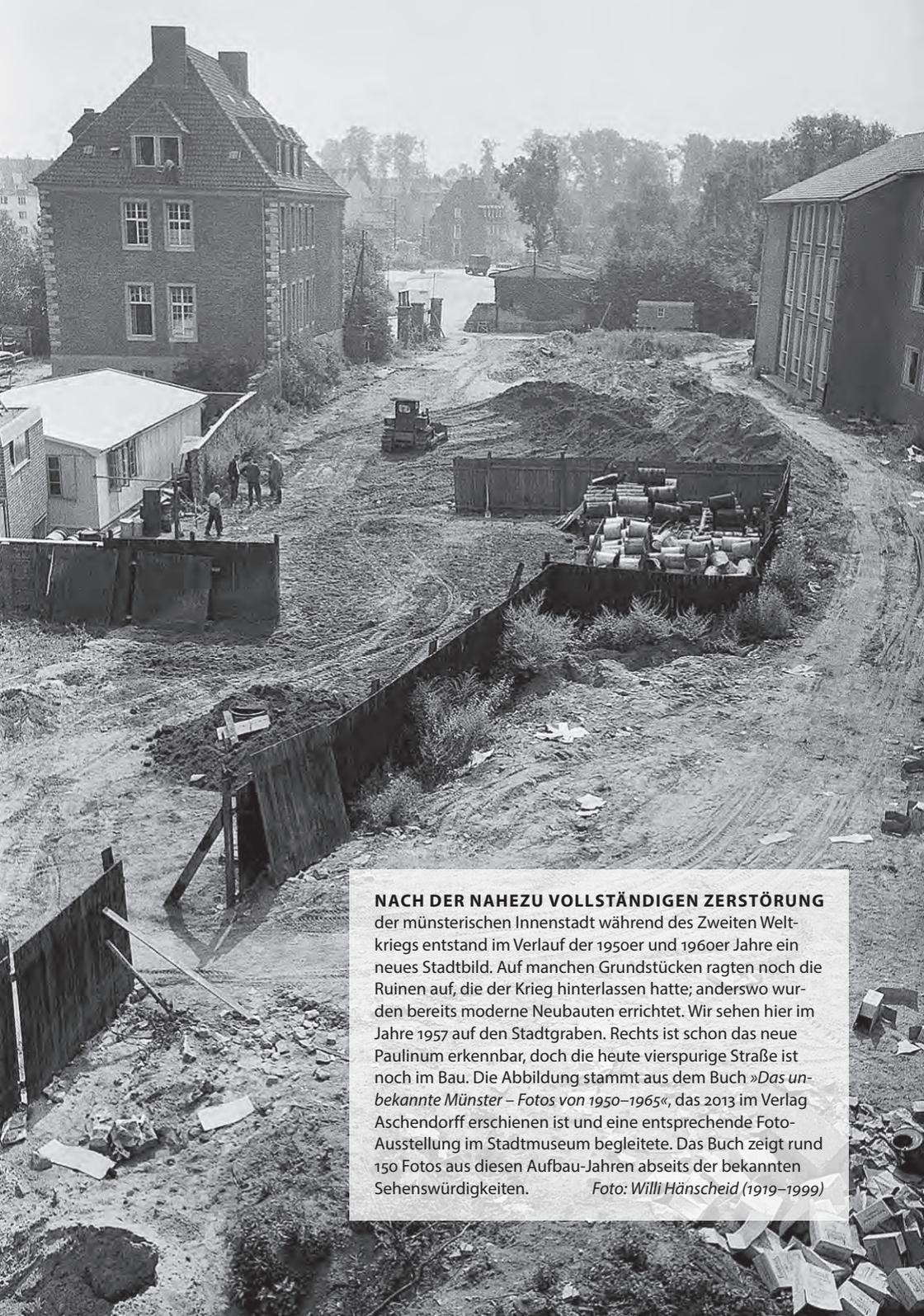
Regine Schiel, Axel Schollmeier,  
Lena Wandkowsky:  
*Münster 1964. Das Münster-Jahrbuch.*  
Aschendorff-Verlag,  
80 Seiten, 9,80 Euro.

MONASTERIENSES ATTENTIONE SAPIENTI SERVATE VRBEM

Münsteraner, gebt mit kluger Aufmerksamkeit Obacht auf eure Stadt!

*Hannes Demming (1956)*





### **NACH DER NAHEZU VOLLSTÄNDIGEN ZERSTÖRUNG**

der münsterischen Innenstadt während des Zweiten Weltkriegs entstand im Verlauf der 1950er und 1960er Jahre ein neues Stadtbild. Auf manchen Grundstücken ragten noch die Ruinen auf, die der Krieg hinterlassen hatte; anderswo wurden bereits moderne Neubauten errichtet. Wir sehen hier im Jahre 1957 auf den Stadtgraben. Rechts ist schon das neue Paulinum erkennbar, doch die heute vierspürige Straße ist noch im Bau. Die Abbildung stammt aus dem Buch »Das unbekannte Münster – Fotos von 1950–1965«, das 2013 im Verlag Aschendorff erschienen ist und eine entsprechende Fotoausstellung im Stadtmuseum begleitete. Das Buch zeigt rund 150 Fotos aus diesen Aufbau-Jahren abseits der bekannten Sehenswürdigkeiten.

Foto: Willi Hänscheid (1919–1999)